

Volkswirtschaft.

Hungersnotgefahr drängt die Entente zu schleunigem Friedensschluß.

Von Kálmán Rajner,
vorm. Generaldirektor der Pester Walzmühl-
gesellschaft.

Budapest, 8. August.

In einem im Morgenblatte des Pester Lloyd vom 2. Juni d. J. erschienenen Artikel wurde auf Grund der vom Internationalen Institut für Landwirtschaft in Rom veröffentlichten Daten für das nun ablaufende Erntejahr 1916/17 ein Versorgungsdefizit aller Getreidesorten von 35 1/2 Millionen Meterzentnern nachgewiesen. Die Richtigkeit dieses mit Ausschluß der Ziffern für die von dem Mittelmächtebund abgerückten und versorgten eigenen und damals besetzt gewesenen fremden Ländergebiete verfertigten Ausweises ist seither bereits durch die Tatsache praktisch bekräftigt, daß der Hunger über die Brotnot in den Ententeländern täglich zunimmt. Es erscheint aber auch heute noch fraglich, ob unsere Feinde bis zur Verwendbarkeit ihres heurigen neuen Getreides ihr Auslangen finden werden, ohne wenigstens teilweise schon einer Hungersnot zu verfallen.

Im nachfolgenden geben wir nun ein die weitere Zukunft betreffendes Gesamtbild von den Versorgungsmöglichkeiten der Ententevölker angesichts der gegenwärtigen Aussichten für die Ergebnisse der heurigen neuen Ernten.

Nach diesen dem ententezeitigen Meldungen darüber entnommenen, also gewiß nicht pessimistisch gefärbten Ernteaussichten kann bereits festgestellt werden, daß für die Entente in der nächsten Getreidekampagne 1917/18 ein das oben genannte vorjährige weit überragendes, noch nie dagewesenes enormes Versorgungsdefizit mit ganz unabsehbaren Folgen bevorstehend ist.

Von den einzelnen, noch als Staaten existierenden feindlichen Ländern sprechend, verweisen wir bezüglich Rußlands auf die in dortigen öffentlichen Versammlungen geäußerten offiziellen Verlautbarungen, die die Volksernährung, namentlich in den Städten, und ebenso die Verpflegung der Armeen als unter einer schweren Krise leidend darstellen, womit der Mangel an Getreidevorräten aus der vorjährigen Ernte offenkundig gemacht ist. Der Getreideanbau ist im letzten Herbst und dann infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse noch mehr im Frühjahr heuer sehr mangelhaft gewesen, nachträglich im europäischen Rußland durch große Ueberschwemmungen, in Sibirien aber durch Trockenheit verringert worden. Wenn nun die männliche Landbevölkerung noch weiter im Kriegsdienst bleiben sollte, so wird es für die heurigen Ernte- und Druscharbeiten wieder an der nötigsten Arbeitskraft fehlen. All das zusammengefaßt mit dem jüngst erschienenen amtlichen Bericht über den Saatenstand, läßt als bestes Resultat eine halbe russische Fehlung für heuer annehmen. Dieses dürfte indessen den Bedarf des Reiches um so weniger decken können, als die Bauern bei Fortdauer des Krieges ihr Getreide immer schwerer hergeben und die Transportmittel zur gehörigen Verteilung immer weniger genügen werden. Jedenfalls aber steht es heute schon außer Zweifel, daß die westeuropäischen Getreideimportländer aus Rußland, ebenso wie aus Rumänien, wenigstens bis nach der zweitnächsten Ernte, das ist derjenigen im Jahre 1918, Getreide nicht zu erwarten haben.

In Italien hat gegenüber dem durch den Kriegszustand wesentlich vergrößerten Bedarf an Brotgetreide die Produktion bedeutend abgenommen. Im Jahre 1915 war schon ein Import an fremdem Weizen von 22 1/2 Millionen Meterzentnern erforderlich — ungefähr 10 Millionen Meterzentner mehr, als durchschnittlich vor dem Kriege. In welchem desolaten Zustande sich seit der Erschwerung des Imports die Ernährungsverhältnisse Italiens befinden, ist durch die zahlreichen Hungerkrawalle und unter anderem durch eine amtliche Mitteilung gekennzeichnet, in der selbst in dem fruchtbarsten Teile Italiens, der Lombardei, größte Not außer an Brotgetreide auch an Mais und Reis beklagt wurde. Wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir, mit Berücksichtigung des offenbaren Mangels an Uebergangsvorräten, in unseren späteren Berechnungen als von Italien für das Erntejahr 1917/18 unbedingt benötigtes Importquantum 25 Millionen Meterzentner Weizen einstellen.

In Frankreich erklärte der Verpflegungsminister, daß eine Anfang Juni erfolgte Vorrats- und Bedarfsaufnahme mit einem Fehlquantum von 11 Millionen Meterzentnern gegenüber dem Erfordernis bis zur neuen Ernte die Versorgung mit Brotgetreide nur bis Juli als gesichert erscheinen ließe, so daß eine Hungersnot eigentlich schon vor der Tür stünde! Auf Grund amtlicher Angaben kann weiter festgestellt werden, daß auf der infolge mangels an Zugvieh, an Dünger und besonders an landwirtschaftlicher Arbeitskraft gegen das Jahr 1914/15 heute bereits um 30 Prozent verminderten Anbaufläche die Saaten viel gelitten haben, so daß die neue Ernte nur ein Ergebnis von ungefähr 40—45 Millionen Meterzentnern Weizen, d. i. bloß die Hälfte einer normalen Durchschnittsfehlung, liefern wird. Gewiegte französische Kenner der dortigen Verhältnisse äußern öffentlich die Besorgnis, daß für Frankreich im nächsten Winter eine Zeit der höchsten Brotnot eintreten werde. Da der Weizenbedarf Frankreichs jährlich 85—90 Millionen Meterzentner beträgt, so glauben wir, zur Deckung desselben im nächsten Erntejahr 1917/18 bei der

ie letzteren dürften auch dadurch beeinträchtigt worden in, sowie es auch die Einheimungsarbeiten sein werden, ist aus dem noch wenig bevölkerten Lande große Kontingente arbeitsfähigster Männer für den militärischen Dienst Englands weggezogen wurden, während die regelmäßige Einwanderung infolge des Weltkrieges entfallen ist. Nach Abschlag des somit wohl eher viel zu hoch als niedrig geschätzten kanadischen Weizenexports im nächsten Erntejahr 1917/18 mit den benennigten 25 Millionen Meterzentnern von dem zu decken noch übrig gebliebenen eigenen Bedarfsquantum von 119.2 Millionen Meterzentnern, erscheint als die nunmehr von den vereinigten Staaten ganz allein zu besorgende Exportmenge mit 94.2 Millionen Meterzentner Weizen.

Der amtliche Monatsbericht des landwirtschaftlichen Bureaus pro 1. Juli l. J. schätzt dagegen — bis auf unwesentliche Differenzen mit drei privaten Schätzungen übereinstimmend — das zu erwartende Ergebnis der heurigen Ernte in den Vereinigten Staaten von Winterweizen auf 92 Millionen Bushel und von Frühjahrsweizen auf 276 Millionen Bushel, die gesamte Weizenernte also auf 678 Millionen Bushel. Der heimische Bedarf für Saatgut und für den normalen Konsum der Vereinigten Staaten wird von allen kompetenten Stellen gleichmäßig mit rund 60 Millionen Bushel angegeben. Demnach werden 8 Millionen Bushel, das sind 21.23 Millionen Meterzentner verbleiben als zu möglichem Weizenexport verfügbarem Ueberschuß aus der heurigen Fehlung der Vereinigten Staaten für das Erntejahr 1917/18. Mit ausführbaren Vorräten aus den früheren Jahren darf jetzt gar nicht gerechnet werden. Der obige Regierungsbericht schätzt nämlich die am 1. Juli l. J. in den Händen der Produzenten befindlichen Weizenvorräte auf nur 15 Millionen Bushel, das sind bloß 3.86 Millionen Meterzentner. Dieses wohl um niemals so minimal gewesene Vorratsquantum sowie die sonstigen Weizenvorräte, die man aus Nordamerika zum 1. Juli nicht exportieren konnte oder wollte, werden bestenfalls nur knapp ausreichen, um den heimischen Bedarf noch bis zur allgemeinen Verwendungsmöglichkeit des neuen Weizens, beziehungsweise bis zu dem am 1. August eintretenden Beginn des neuen Erntejahres 1917/18 zu decken. Demgemäß werden die Vereinigten Staaten von dem wie oben gesagt als ihrerseits allein zu deckenden Defizit im nächsten Erntejahr von 94.2 Millionen Meterzentnern ab den oben ausgewiesenen Ueberschuß aus der heurigen Ernte von 21.2 Millionen Meterzentnern der Deckung überlassen können. So ergeben sich demnach 3 Millionen Meterzentner Weizen als unter den obwaltenden außerordentlichen Verhältnissen enorme Fehlquantum, für dessen Beschaffung die Ententeländer, sowie die mitzuversorgenden westeuropäischen Gebiete und westeuropäischen Neutralen von nirgendher in der ganzen Welt Anshilfe bekommen können, wenn der Weltkrieg nicht schleunigst mit einem vernünftigen Friedensschluß beendet wird.

Bei solchem Stande der Dinge können wir es füglich auch den verantwortlichen Machthabern der Entente — die Vereinigten Staaten dazu gerechnet — überlassen, für sich selbst zu berechnen, um welches Quantum sich das obige Defizit, das schon allein katastrophale Folgen zu zeitigen geeignet ist, infolge des vorliegenden uns aufgezwungenen Untersee-Kampfes noch vergrößern wird.

Wir glauben mit unseren Erörterungen von der Versorgungsmöglichkeit unserer Feinde mit dem nötigsten Lebensunterhalt ein genügend klares, der Wirklichkeit entsprechendes Bild gegeben zu haben. Daß eine langsam, aber sicher in immer nähere Sicht tretende Hungersnotgefahr für unsere Feinde, besonders für England, vorhanden ist, das hat jüngst Lloyd George selbst bestätigt mit seinem pathetischen Ausrufe, daß Deutschland nicht in Gefahr sein werde, England auszuhungern. Dieser Abwehrschrei bedeutet eine große Genugtuung für uns und unsere Verbündeten, deren Ausshungern gerade Lloyd George immer am lautesten angedroht hat. Nun weiß er wohl, daß die günstigen Ergebnisse der zu unserer Verfügung stehenden neuen Ernten uns vor solcher Not auf weiteres Jahr vollständig sichern. Ja, wir werden diesmal sogar hoffentlich recht ansehnliche Reservenvorräte schaffen können im Wege der bei uns schon eingebürgerten riegsmäßigen Einschränkung des Verbrauches, mit der wir in den bisherigen drei Kriegsjahren trotz der Missernten unser Auskommen gefunden haben.